

Predigt 4. Advent 22. Dez. 2014 Oase Gams

Diakonin Ute Grommes

Schriftlesung und Predigttext: Philipperbrief Kap. 2, die Verse 6-11.

Obwohl er Gott war, bestand er nicht auf seinen göttlichen Rechten.

7 Er verzichtete auf alles; er nahm die niedrige Stellung eines Dieners an und wurde als Mensch geboren und als solcher erkannt.

8 Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod, indem er wie ein Verbrecher am Kreuz starb.

9 Deshalb hat Gott ihn in den Himmel gehoben und ihm einen Namen gegeben, der höher ist als alle anderen Namen.

10 Vor diesem Namen sollen sich die Knie aller beugen, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind.

11 Und zur Ehre Gottes, des Vaters, werden alle bekennen, dass Jesus Christus Herr ist.

Liebe Gemeinde

Runtergekommen abgestiegen, Erde statt Himmel, da wo wir sind. Runtergekommen, abgestiegen. Alles aus Liebe, der König wird Kind.

Dieses Weihnachtslied des deutschen Liedermachers und Unterhaltungskünstlers für Kindermusik Daniel Kallauch haben wir mit den Schülern im Religionsunterricht gelernt.

Runtergekommen, abgestiegen das meint, so die Schüler: In Jesus kam Gott selbst vom Himmel auf die Erde herunter. Das ist die eine Botschaft des Liedes.

Runtergekommen, abgestiegen meint aber auch, dass dieses „Runterkommen“ ein Abstieg ist. Gott selbst hat seine Göttlichkeit abgerüstet, einen Abstieg in Kauf genommen, seine Allmacht aufgegeben, seine göttliche Grenzenlosigkeit gegen die weltliche und menschliche Begrenztheit aufgegeben.

Er lädt nicht die Menschen zu sich vor, wie das ein Gott oder ein König tut, sondern kommt zu ihnen, geht ihnen entgegen.

Ob Daniel Kallauch, der auch Theologie studiert hat, den Philipperhymnus, das älteste Bekenntnis der Bibel als Grundlage für sein Lied genommen hat – weiss ich nicht. Mir ist er zu diesem Lied eingefallen. Wir haben ihn vorher in der Schriftlesung gehört.

Es fällt uns selbst nicht leicht, dieses Geschenk Gottes, dass unser logisches Denken durchkreuzt, anzunehmen.

In unserer menschlichen Natur liegt es nach oben zu streben. Wir alle kennen dieses gute Gefühl, wenn wir wegen unseren Gaben und Fähigkeiten, unserer Stellung und unseres Einflusses gelobt werden. Jesus selbst ist da anders. Gott gleich zu sein, seine Macht, seine Unbegrenztheit, seine Stellung, sein Einfluss, all das ist ihm unwichtig. Während wir Menschen nach oben streben, strebt er nach unten. Während wir aufsteigen oder vom Aufstieg träumen, steigt er ab, steigt er herab.

Warum macht das ein Gott, unser Gott?

Er tut dies, weil er uns Menschen kennt. Weil er gesehen hat was die Menschen hier unten auf der Erde tun, wie sie miteinander umgehen. Gott kennt unser begrenztes menschliches Dasein. Und er weiss wir sehr wir darunter leiden.

Nicht nur von der Jahreszeit her ist es jetzt in der Welt dunkel: Streit, Angst, Hass, Schmerz, Not, Leid macht unser Leben dunkel.

Schon in der Zeit als Jesus geboren wurde, war der Messias heiss erwartet. Die Menschen sehnten sich nach einem Retter, der sie aus der Macht der römischen Besatzer befreite. So ein Messias war nicht nur ein Hirngespinnst der unterdrückten Juden. Schon im Alten Testament wurde er angekündigt der wunderbare Ratgeber, der starke Gott, der Friedensfürst, der auf dem Thron Davids sitzt und dessen Herrschaft gross ist. Das Volk, das im Dunkeln wandelt, sieht ein Licht und über den Menschen in einem vom Tode überschatteten Land strahlt ein heller Stern. Gott wird das Joch, das sein Volk drückt und den Stock in seinem Nacken, die Peitsche seines Treibers zerbrechen, so heisst es im Buch des Propheten Jesaja Kap. 9.

Gross waren ihre Enttäuschung und auch ihr Unglaube, als der Friedensfürst als kleines Baby in einem armseligen Stall geboren wurde.

Seither sind gut 2000 Jahre vergangen und wir haben nicht viel von den damals enttäuschten Juden gelernt.

Wir verbinden mit seinem Kommen immer noch eine radikale Weltveränderung: Daniel Kallauch, der hat es auch nicht kapiert, sonst würden die Strophen seines Liedes nicht wie folgt lauten:

Da wo Streit ist, gibt es Versöhnung. Da wo Angst ist Geborgenheit.

Da wo Hass ist, kommst du mit Frieden. Runtergekommen in unsre Zeit.

Da wo Schmerz ist, gibt es Erlösung. Da wo Not ist Sicherheit.

Da wo Leid ist, heilst du die Wunden, runtergekommen in unsere Zeit.

Doch, ich denke schon dass er bewusst diese Strophen gedichtet hat, vielleicht gerade weil er uns zum Nachdenken anregen, weil er unsere menschliche, begrenzte Logik aufs Glatteis führen will.

In dem Buch: für jeden leuchtet ein Stern, las ich von Andrea Schwarz die Antwort darauf: „Gott, nimmt uns unsere Dunkelheiten nicht. Es bleiben, Krankheit und Tod, Angst und Einsamkeit, Missverständnisse und Verletzungen. Das ist menschlich. Die Begrenzungen unseres menschlichen Lebens stehen in der Spannung zu unserer Sehnsucht nach Unbegrenztheit. ... Aber gerade die Begrenzungen unseres Lebens machen unser Mensch-Sein aus:

Gäbe es den Tod nicht, wären wir Gott aber keine Menschen. Wären wir vollkommen, allmächtig stark – dann wären wir Gott, aber keine Menschen mehr. ... Keiner kann uns das Dunkel nehmen. Jede Religion, jeder Guru, jede Sekte, die das verspricht, lügt.“

Es gilt vielmehr unsere Begrenztheit und das Dunkel in unserem Leben anzunehmen.

Vielleicht beginnen wir damit zu uns selbst zu stehen wie es der Theologe Pierre Stutz empfiehlt.

Wenn ihnen jemand sagt: Es ist manchmal recht schwer mit dir auszukommen. Dann reagieren sie doch nicht mit Erschrecken, Selbstvorwürfen und schlaflosen Nächten. Sondern antworten sie ihr oder ihm: Du hast recht, ich habe es manchmal auch recht schwer mit mir. Mal schauen was diese Antwort mit ihnen macht.

Nein, dass soll kein Freipass für die eigenen Fehler und meine Launen sein. Wir selber sind oft unsere härtesten Kritiker. Ich denke das hilft uns selbst mit unseren Fehlern anzunehmen. Gott tut dies. Warum sollten wir von uns mehr erwarten wie Gott es tut.

Die Weihnachtsbotschaft ist eine radikale Botschaft. Aber nicht indem sie unser Lebensverhältnisse ab sofort verändert.

Ihre Radikalität besteht darin, dass sie in uns eine Veränderung, ein Umdenken, einen Weitblick bewirkt:

Gott kommt aus seiner Unbegrenztheit in unsere Begrenztheit herunter, damit wir sie aushalten und leben, damit wir lernen damit umzugehen.

Denn unser Gott, der uns einlädt an ihn zu glauben, mit ihm Gemeinschaft zu haben, ist so stark, dass er sich schwach machen kann – er kommt als Kind in der Krippe und wird für uns zum Gekreuzigten auf Golgatha.

Deswegen schliesse ich mit den Worten aus dem Philipperbrief Kap. 4 Freut euch im Herrn. Ich betone es noch einmal: Freut euch! 5 Lasst alle sehen, dass ihr herzlich und freundlich seid. Denkt daran, dass der Herr bald kommt. 6 Sorgt euch um nichts, sondern betet um alles. Sagt Gott, was ihr braucht, und dankt ihm.

7 Ihr werdet Gottes Frieden erfahren, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann. Sein Friede wird eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus bewahren.

Amen